

Geheime Türen öffnen sich: So sieht es in der „Schulschiff Deutschland“ aus

Wer die „Schulschiff Deutschland“ in Bremerhaven besucht, kann viel entdecken. Wer übernachtet, die Stimmung des Hafens bei Nacht aufsaugen. Doch nur für die NORDSEE-ZEITUNG hat Schiffsbetriebsmeister André Stöter geheime Türen aufgeschlossen.

von Maike Wessolowski (/Nachrichten/Maike-Wessolowski-au957.html) 3. August 2024



Fotospaziergang durch das Schulschiff Deutschland. Wir zeigen euch wie es in dem Schiff aussieht und beleuchten jeden Winkel des Schiffes. Foto: polgesek

Die „Schulschiff Deutschland“ (<https://schulschiff-deutschland.de/>) wurde in Bremerhaven gebaut und ist um die Welt gesegelt. Nun ist sie im „Unruhestand“ an ihren Geburtsort zurückgekehrt: Als Museumsschiff, Hotelbetrieb, Eventlocation und Außentrauert des Bremerhavener Standesamtes.



Die sanierte Rudermaschine kann jeder Gast an Bord besichtigen. Doch Schiffsbetriebsmeister André Stöter und Vorsitzender Michael Hödt haben noch etwas in petto. Foto: Polgesek



Es lohnt schon der Besuch an Deck, denn die vielen schönen Aufbauten erzählen vom Alltag der Seeleute an Bord. Foto: Polgesek



Zur „Schulschiff Deutschland“ gehört auch ein Büro - von dort hat man das Schiff gut im Blick Foto: Polgesek



Die Rezeption: Das Büro der Wachgänger kennt, wer auf dem Schiff übernachtet. Am Abend und in der Nacht gehört das Schiff ihnen und den Gästen. Jürgen Worriescheck ist einer von sieben Wachgängern. Foto: Polgesek



Ein Andenken an die Zeit an Bord? Kein Problem. Im Souvenirshop gibt es, was das Touristenherz begehrt. Foto: Polgesek

Schiffsbetriebsmeister André Stöter nimmt die NORDSEE-ZEITUNG mit auf einen Rundgang.



Das Zimmer des früheren Schiffsarztes kann besichtigt werden. Foto: Polgesek



Früher war dieser Raum das Hospital. Heute wird in diesem Raum die Geschichte der „Schulschiff Deutschland“ in Bildern und Erinnerungstücken erzählt - da wurde auch noch in Hängematten geschlafen. Foto: Polgesek



Das Nebelhorn darf ausprobiert werden. Foto: Polgesek

Es geht von der Rezeption, dem Raum der Geschichte, und der Kammer des Chefs, über verschiedene Zimmer, die man mieten kann – bis zu den Duschräumen zu den Veranstaltungsräumen.



Ein typischer Schiffsflur von dem die Kammern abgehen. Foto: Polgesek



Hier arbeitet Schiffsbetriebsmeister André Stöter. Er hegt die Schiffsmodelle eines verstorbenen Sammlers. Foto: Polgesek



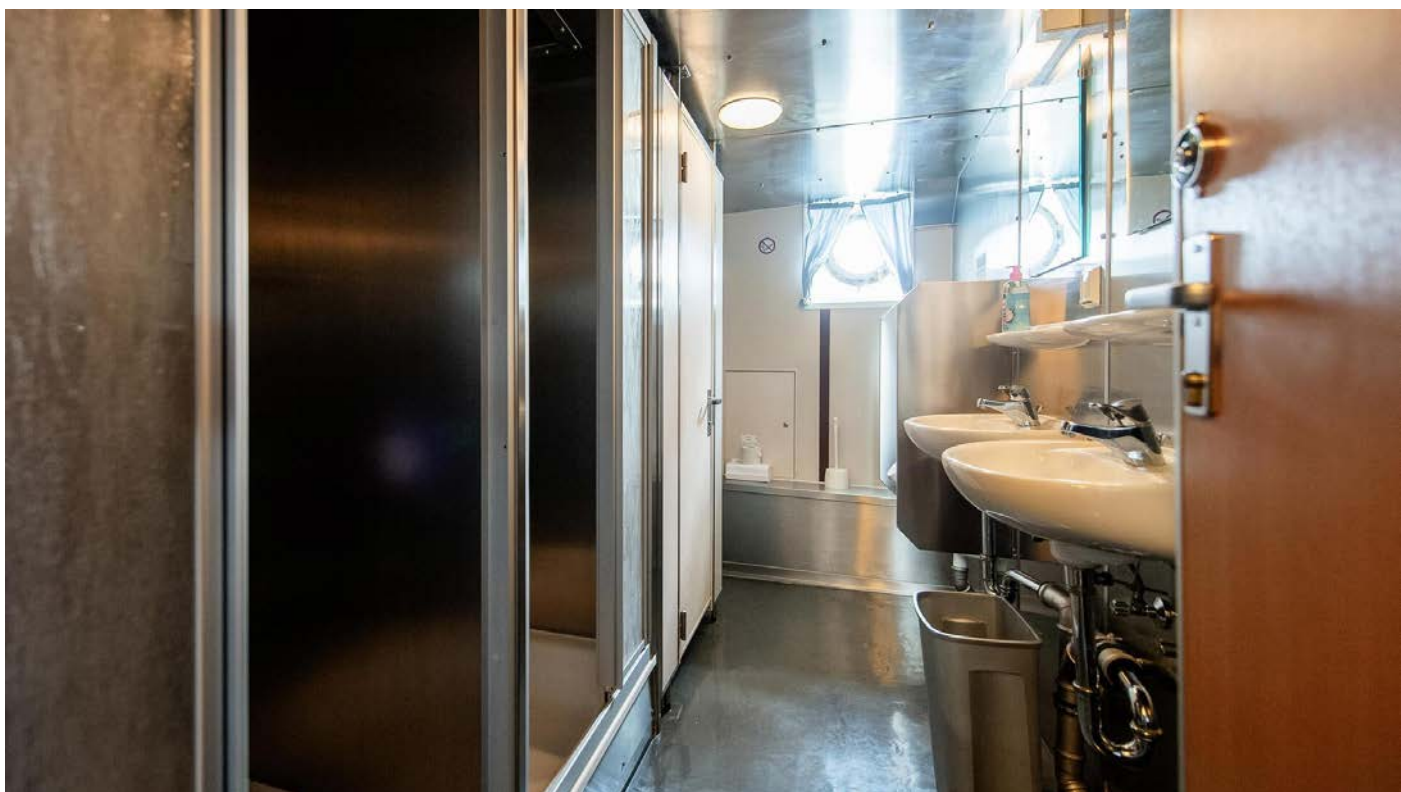
Es folgen die duftende Wäschekammer, Lager und die Ecken und Winkel, die sonst nur Die kleine Küche heißt auf Schiffen Kombüse. Foto: Polgesek



Die neue Familien-Kammer ist beliebt. Foto: Polgesek



Lesecke für die Übernachtungsgäste. Foto: Polgesek



Duschen und WC werden - wie früher - gemeinschaftlich genutzt. Foto: Polgesek



Früher gab es nur Doppelkojen für die Seeleute - nun auch Einzelkammern. Foto: Polgesek



Die berühmte Kammer „C“: Die einzige Kammer an Bord, von der man vom Bett aus direkten Hafeblick hat. Foto: Polgesek

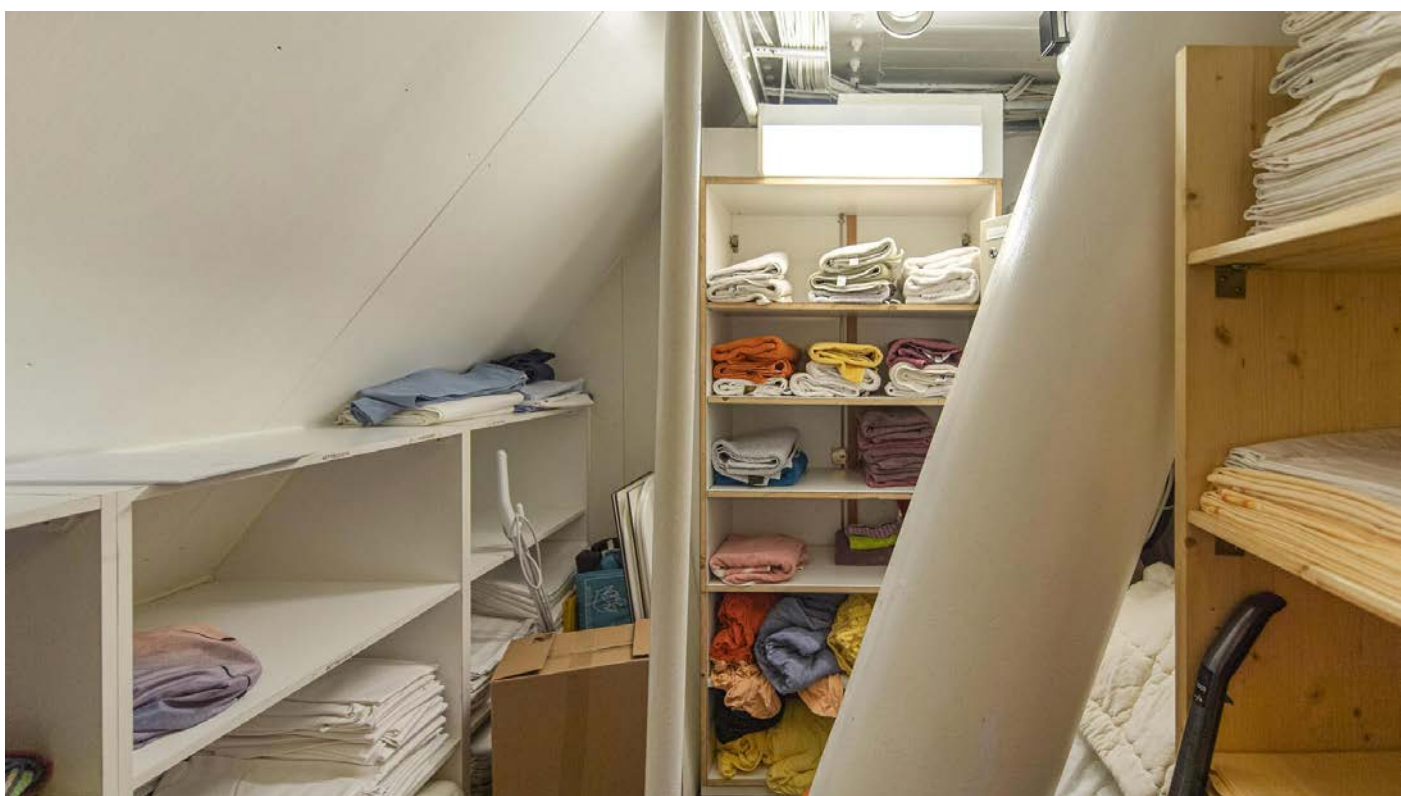


In der Kajüte können 16 Personen feiern. Foto: Polgesek



In die Messe mit den verglasten Sponsorentischen passen 48 Gäste. Maximal 70 können unter Hinzunahme der Kajüte feiern. Foto: Polgesek

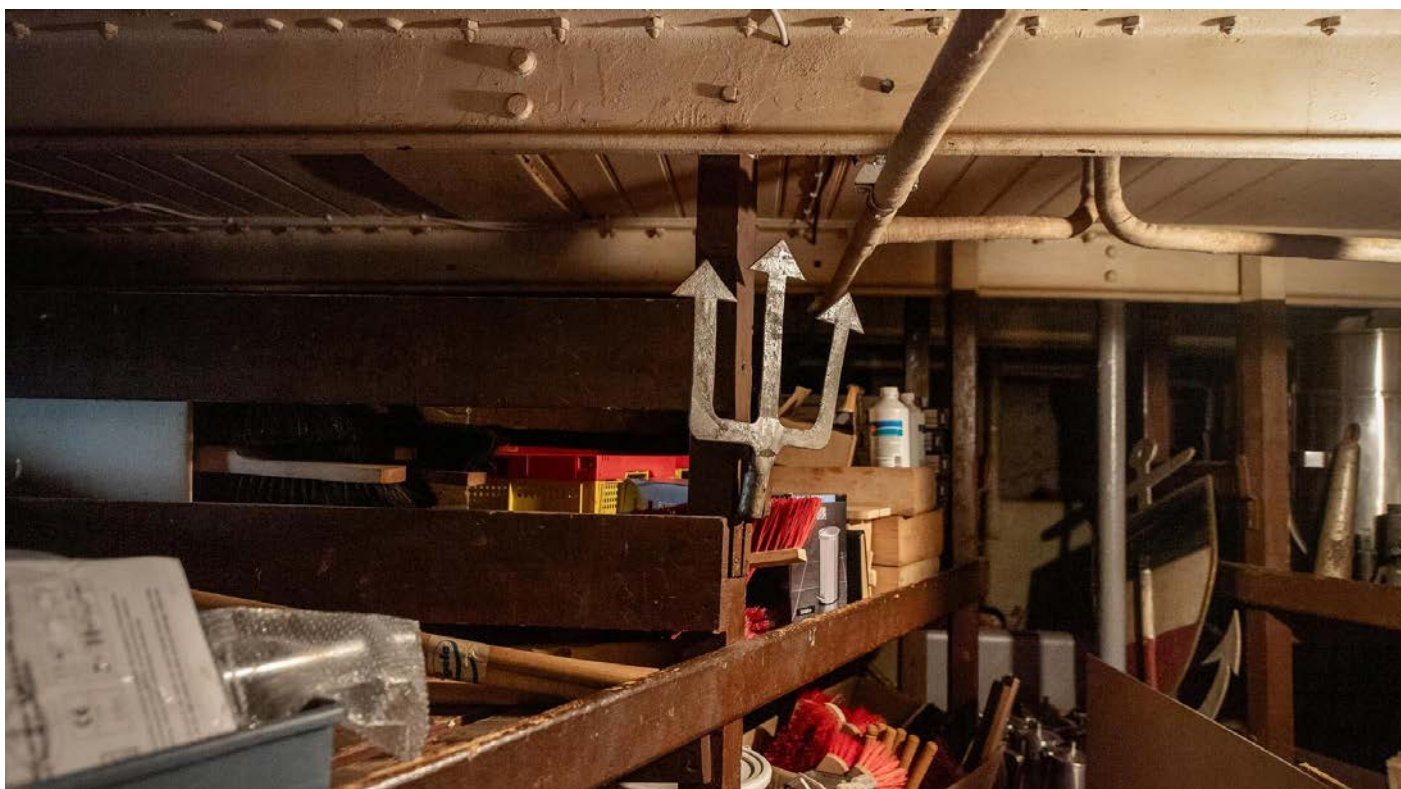
Diese fleißigen Männer und Frauen sind das wahre Herz des Schiffes, denn sie halten das Vollschiß in Schuss.



Hier duftet es besonders frisch: Die Wäschekammer. Foto: Polgesek



Hier entsteht ein neues Bad. Foto: Polgesek



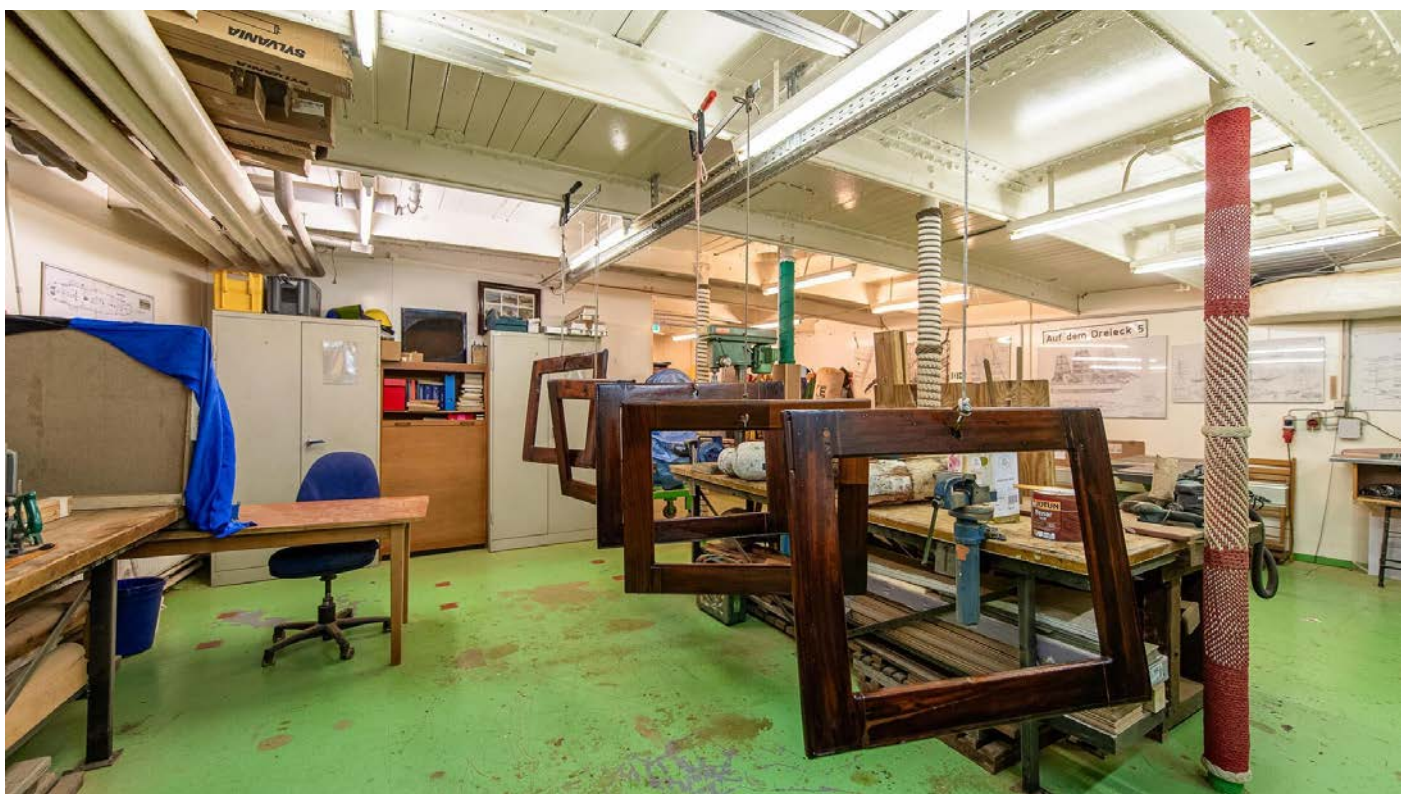
Ein Lagerraum. „Vieles wurde leider weggeworfen“, klagt Stöter. Hier werden alte Lampen, Kaffeekannen und Zubehör aufbewahrt – auch ein Dreizack für Neptuns Äquatortaufe ist noch da. Foto: Polgesek



Über eine sehr steile enge Treppe geht es ins Lager für Stühle. Foto: Polgesek



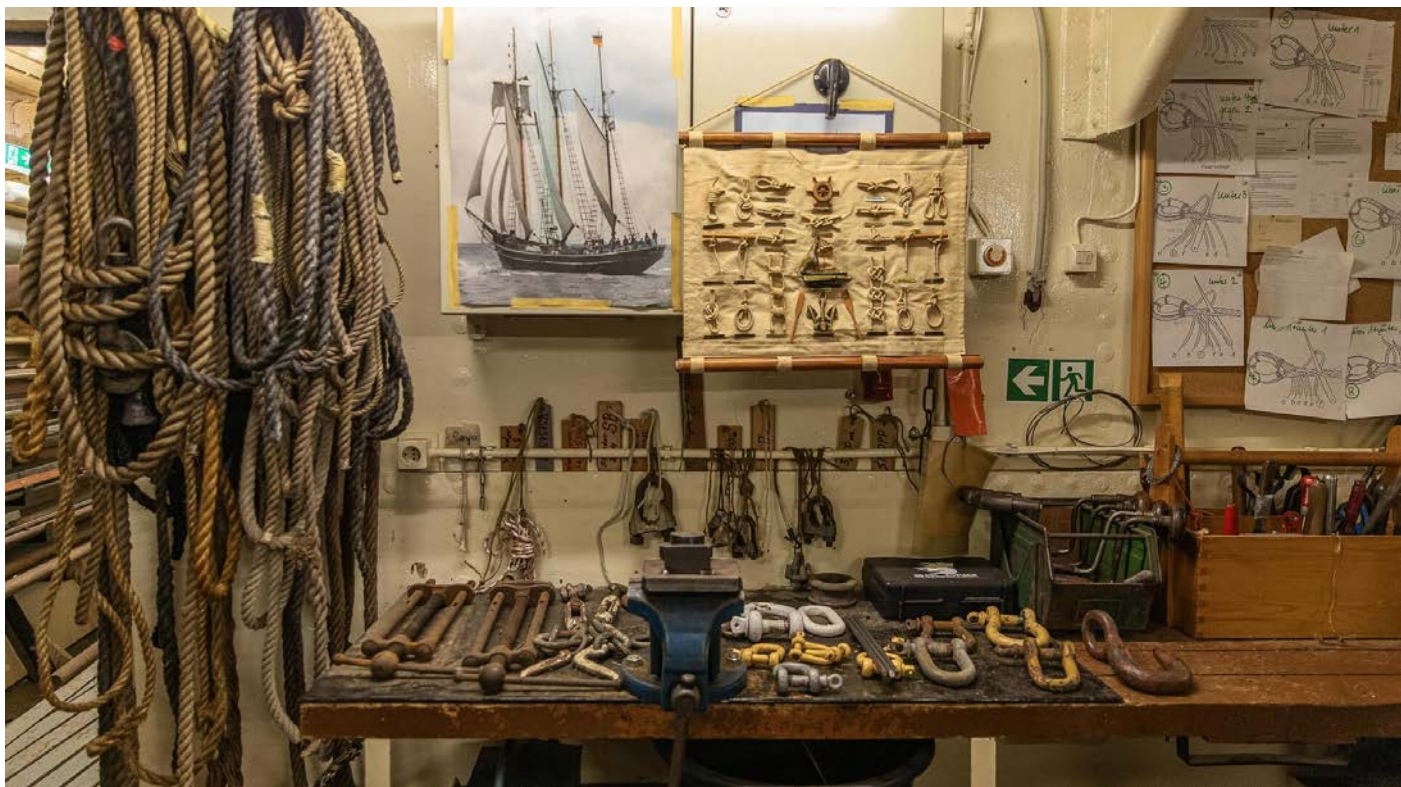
Bin ich noch im Schiff? Hier arbeiten die Ehrenamtlichen. Foto: Polgesek



Angenehm temperiert und gut ausgestattet sind die Werkstätten, die sonst verschlossen sind.
Foto: Polgesek



Neben Tischlerei und Schlosserei gibt es auch Schweißer-Arbeitsplätze. Foto: Polgesek



Der Takelraum gehört den Tauen und Leinen. Hier wird gespleißt, also das Zusammenführen von Seilen und Tauwerk, um sie reißfest und stabil zu machen. Foto: Polgesek



Schäkel braucht das Segelschiff: Das sind U-förmiger Bügel mit mitSchraub- oder Steckbolzen. Foto: Polgesek



Sie opfern sich: Die so genannten Opferanoden werden am Rumpf angebracht. Sie werden von Korrosion zerfressen – dafür bleibt der Rumpf unangetastet. Auf der „Schulschiff Deutschland“ müssen alle ausgetauscht werden. Die Süßwasser-Anoden aus Magnesiums funktionieren in der salzigen Außenweser nicht. Zink oder Alu muss her. Foto: Polgesek



Auf dem Weg vom Takelraum in die Segelkammer. Foto: Polgesek



Die Nieten verraten, dass wir uns nicht in einer Werkstatt an Land, sondern in einem Schiff befinden. Foto: Polgesek



Wasserdichte Werkstätten: Hier wird das Schiff in Schuss gehalten – das geht nur mit ehrenamtlichen Helfern, die immer gesucht werden. Foto: Polgesek

Dafür sind sie regelmäßig im Bauch des Schiffes zugange. Im Sommer kühl, im Winter warm, wird in den erstaunlich großen Räumen gewerkelt.